ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Billerbeck, Klaus

Article — Digitized Version

Ausbau der traditionellen Wirtschaftsbereiche in den Entwicklungsländern

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Billerbeck, Klaus (1957) : Ausbau der traditionellen Wirtschaftsbereiche in den Entwicklungsländern, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 37, Iss. 6, pp. 315-320

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/132484

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ABHANDLUNGEN

Ausbau der traditionellen Wirtschaftsbereiche in den Entwicklungsländern

Dr. Klaus Billerbeck, Hamburg

Im Laufe der nach dem zweiten Weltkrieg geleisteten Entwicklungsarbeit hat sich immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine punktuelle Großindustrialisierung, die für die ersten Entwicklungspläne häufig charakteristisch war, nicht geeignet ist, das angestrebte Ziel einer allgemeinen Wohlstandsbesserung zu erreichen, oder daß dazu Investitionen erforderlich sind, die auch über die Möglichkeiten einer weltweiten Zusammenarbeit hinausgehen. Dabei wird das Problem der wirtschaftlichen Erschließung und der Steigerung der Produktivität in den Entwicklungsgebieten mit wachsendem Bevölkerungsdruck von Jahr zu Jahr dringlicher. Der Verfasser versucht, diese Erkenntnisse in einem konstruktiven Plan zu verarbeiten, der neben einer schrittweisen Industrialisierung das Schwergewicht auf die Belebung der Dorfwirtschaft legt.

Kennzeichnend für die gegenwärtigen wirtschaftlich-technischen Beziehungen zwischen den europäischen und nordamerikanischen Industrieländern und den Entwicklungsgebieten ist, daß diese Beziehungen im wesentlichen eine Übertragung von Wirtschaftsformen zum Gegenstand haben, die in den Industrieländern entwickelt wurden, d. h. der technische Fortschritt wird von den Entwicklungsländern praktisch ohne jede Anpassung an die eigenen Verhältnisse übernommen. Die hochentwickelten Industrien Europas oder Nordamerikas setzen ihre Erzeugnisse ebenso in Afrika oder Asien ab wie in den eigenen Ländern. Dabei werden zwar besonders Konsumgüter, aber auch Produktionsgüter den jeweiligen Bedingungen in den Entwicklungsgebieten etwas angepaßt [1]), soweit es sich jedoch um Produktionsanlagen wie etwa Zement- und Zuckerfabriken, Stahlwerke, Glas- und Papierfabriken usw. handelt, werden die technischen Produktionsverfahren fast unverändert übernommen, um den gleichen Nutzeffekt zu erzielen wie in den Industrieländern. So entstehen in den Entwicklungsgebieten punktuell Industriewerke, die nach den gleichen Prinzipien arbeiten wie in den europäischen Ländern, es entwickeln sich moderne Stadtviertel, und auf den Straßen fahren die gleichen Kraftfahrzeuge wie in Nordamerika. Diese Übernahme moderner „westlicher" Lebens- und Produktionsformen erstreckt sich aber im allgemeinen nur auf räumlich kleine Zonen, etwa auf einige Küstengebiete Brasiliens, auf einige große Städte und ihren Einzugsbereich in der Indischen Union oder auf mineralreiche Landstriche der Zentralafrikanischen Föderation, während die Masse des Landes mit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung und (wenn man nicht nur die kommerzielle, sondern auch die Subsistenz-Wirtschaft in die Betrachtung einbezieht) mit dem größeren Wirtschaftspotential im wesentlichen davon unberührt bleibt. Ähnliche Unterschiede finden sich natürlich auch in den Industrieländern, doch sind sie hier nur gradueller Natur. Dagegen produzieren in den Entwicklungsländern in winzigen Gebieten nach dem neuesten Stand der technischen Entwicklung ausgerüstete Stahlwerke und Zementfabriken, während der überwiegende Teil der Produktion auf einem technischen Stand erfolgt, der seit Jahrtausenden unverändert ist. Solange aber der technische Fortschritt nicht auch in die riesigen Bereiche der traditionellen Wirtschaft eindringt und sich die wirtschaftliche Entwicklung überwiegend auf die bloße Übernahme von modernen Wirtschaftsformen bei einigen Produktionsanlagen beschränkt, kann die Hebung des Lebensstandards der anwachsenden Bevölkerung in den Entwicklungsgebieten nicht in dem Maße erfolgen, das in den Entwicklungsplänen angestrebt wird. Da die Schwierigkeit der Finanzierung und der Mangel an technisch-wirtschaftlichem und sozialem Wissen in den Entwicklungsgebieten einer umfassenden Übernahme der technischen Zivilisation entgegenstehen und die Industrieländer ihre Hilfe gar nicht bis zu dem notwendigen Maß erweitern können, müssen also Methoden gefunden werden, mit deren Hilfe die ländlichen Gebiete auf breiter Basis allmählich an den technischen Fortschritt herangeführt und auf die technische Zivilisation vorbereitet werden können, ohne daß dazu ein erheblicher Kapitaleinsatz und ein hoher Stand des Wissens erforderlich wäre. Es ist also notwendig, „neue" Wirtschaftsformen zu erforschen, die den Menschen in den Dörfern und kleinen Städten zusätzliche Beschäftigungs- und Lebensmöglichkeiten bieten und ihre bisher allzu stark traditionsgebundenen Daseinsformen dynamisieren.

[1]) Bei der Ausfuhr von Traktoren nach Ländern mit einem intensiven Bewässerungssystem erfolgt beispielsweise diese Anpassung in der Form, daß der Traktor ganz einfach konstruiert wird (womöglich eisenbereift, mit nur wenigen Gängen und ohne Hydraulik usw.), da er als Zugmaschine wegen der Bewässerungsgräben nicht ständig eingesetzt, dagegen als Pumpenantrieb wie ein stationärer Dieselmotor verwendet wird. Hierin liegt meistens seine Hauptaufgabe, weshalb sein Preis auch nicht wesentlich höher liegen darf als der eines stationären Dieselmotors gleicher Stärke.

EIN ANSATZPUNKT: DIE DORFINDUSTRIE

Ansatzpunkt einer derartigen umfassenden wirtschaftlichen Entwicklung ist in erster Linie die Erhaltung und der Ausbau der dörflichen Kleinindustrie durch die Einführung „neuer" Produktionsmethoden. Gegenüber der Errichtung von modernen Industriewerken an einzelnen Stellen des Landes, die entsprechend den finanziellen und wirtschaftlich-technischen Möglichkeiten durchgeführt werden kann (wenn auch im Rahmen eines Gesamtplans), bietet diese Form der Industrialisierung nicht nur Vorteile hinsichtlich ihrer Breitenwirkung: ausschlaggebend ist, daß der Ausbau einer Dorfindustrie keine größere Beanspruchung der ohnehin knappen Produktionsfaktoren Kapital und wirtschaftlich-technisches Wissen zur Folge hat. Die Kapitalkosten je Produkteinheit sind sehr viel geringer als beim Aufbau von modernen Großbetrieben; so liegt die Produktivität pro investierte Kapitaleinheit beim modernsten Modell eines Handwebstuhles 5 bis 10mal höher als beim mechanischen Webstuhl. Darüber hinaus zeigt die Erfahrung, daß es oft viel eher möglich ist, den relativ geringen Kapitalbedarf einer dörflichen Kleinindustrie über eine genossenschaftliche Organisation aus dem Dorfe selbst zu decken, als etwa das Kapital für eine große Fabrik von der vermögenden Oberschicht in der Stadt zu erhalten. Wichtig für die Devisenlage des betreffenden Landes ist auch, daß nicht in großem Umfang maschinelle Ausrüstungen aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Die technische Ausstattung einer derartigen Kleinindustrie wird nur wenig Einfuhren erfordern, da der größte Teil von den dörflichen Betrieben selbst oder von regional für diesen besonderen Zweck eingerichteten Werkstätten hergestellt werden kann. Es werden auch an das wirtschaftlich-technische Wissen der Arbeiter nur wenig Anforderungen gestellt. Die im Dorfe lebenden Handwerker müssen genossenschaftlich zusammengeschlossen und mit den neuen Techniken vertraut gemacht werden, jedoch mit Techniken, die nicht wie in modernen Fabriken ein völliges Umdenken und Umlernen erfordern, sondern die nur eine schrittweise Fortentwicklung der bisher im kleinindustriellen Bereich angewandten Technik darstellen. Ebenso wirft die Heranziehung von Leitern einer dörflich-genossenschaftlichen Kleinindustrie nicht so schwierige Probleme auf wie etwa die Ausbildung von Managern für eine Großindustrie, da die Institution der Großfamilie, die sich bei anderen Formen der Industrialisierung als äußerst hemmend erwiesen hat, hierbei genutzt und allmählich den Bedürfnissen der fortschreitenden „Dorftechnik" angepaßt werden kann. Von großer Bedeutung ist schließlich, daß die Entwicklung einer dörflichen Kleinindustrie nicht zur Bildung eines Industrieproletariats beiträgt, wie es in den Großstädten herangewachsen und zu einer immer größeren innenpolitischen Gefahr geworden ist, sondern daß sie vielmehr ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der versteckten Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten darstellt; die dörfliche Kleinindustrie ist auch anpassungsfähig genug, um während der Erntezeit die Produktion so einzuschränken, daß die Arbeiter den dringenden Feldarbeiten nachgehen können.

Die „Industrialisierung der ländlichen Gebiete" unterliegt also in viel geringerem Maße denjenigen Hemmnissen, die dem Aufbau einer modernen Industrie in den Entwicklungsgebieten entgegenstehen. Doch hat sie mit ihren spezifischen Problemen zu ringen. Als Hauptproblem erweisen sich die relativ hohen Kosten einer Kleinindustrie, die trotz der niedrigen Löhne wegen der niedrigen Arbeitsproduktivität entstehen. Obwohl die Kapitalkosten sehr gering sind, stellt sich angesichts der hohen Arbeitskosten [2]) der Preis oft so hoch, daß die Kleinbetriebe nicht konkurrenzfähig sind. [3]) Wenn es sich um Erzeugnisse einer Heimindustrie handelt, die für die Bauern nur einen Nebenerwerb darstellt, können die Löhne allerdings erheblich gesenkt werden. In der Regel stellt die Tätigkeit in der Kleinindustrie aber die Hauptbeschäftigung dar, so daß die untere Grenze des Lohnes durch das physische Existenzminimum bestimmt ist. Auch der Transportkostenschutz vor den billigeren Erzeugnissen der städtischen Großindustrie ist nicht immer wirksam; vor allem wird er aber mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung, also mit besseren Verkehrsverhältnissen, immer geringer, so daß schon von Anfang an beim Aufbau einer dörflichen Kleinindustrie das Kostenproblem hinreichend in Rechnung gestellt werden muß. Es kommt also auf die Erforschung und Anwendung neuer Produktionsmethoden an, die ohne größeren Aufwand an Kapital und technisch-wirtschaftlichem Wissen die Produktivität der Dorfindustrien schrittweise erhöhen.

Die Anwendung gewisser primitiver Erkenntnisse, die im Laufe des technischen Fortschritts gewonnen wurden, auf das Handwerk und die Heim- und Kleinindustrie, kann wesentliche Verbesserungen der Produktivität bewirken, ohne daß gleich modernste Produktionsanlagen — die die Entwicklungsländer hinsichtlich des Kapitals und des technisch-wirtschaftlichen Wissens überfordern — errichtet werden müssen. Dies trifft nicht nur für den Sektor des traditionellen Kunstgewerbes, etwa die Verarbeitung von Elfenbein, Horn, Leder, Edelhölzern und Edelmetallen zu: viel wichtiger für die wirtschaftliche Entwicklung ist die schrittweise Verbesserung der herkömmlichen Technik bei der Produktion einer Vielzahl von Gütern, die heute für den Bedarf der Landbevölkerung immer noch in den ländlichen Gebieten selbst erzeugt werden; wichtig sind also Verbesserungen an Handspindeln und Handwebstühlen, bei der kleingewerblichen Herstellung von Seife und Papier, beim Verarbeiten gewisser landwirt-

[2]) Als Beispiel sei hier angeführt, daß 75 % der in der Indischen Union für manuell in der Kleinindustrie hergestellte Textilien entstehenden Kosten auf Arbeit entfallen, bei billigen Fabrik-Textilien dagegen nur rd. 25 %. Siehe „Approaches to Community Development", Den Haag 1953, S. 173.

[3]) Am Anfang der Entwicklung einer dörflichen Kleinindustrie wird oft nur die Anhebung des Selbstversorgungsniveaus der traditionellen Wirtschaft stehen. Diese Zielsetzung zeigt sich z. B. beim Zande-Projekt im südlichen Sudan. Früher oder später tritt die dörfliche Kleinindustrie aber in die regionalen Märkte ein, und ihr Fortbestand ist dann davon abhängig, ob sie der Konkurrenz der städtischen Industrien standhalten kann.

schaftlicher Erzeugnisse wie beim Mahlen von Getreide und Auspressen von Ölfrüchten, Zuckerrohr usw., bei der Anfertigung von einfachen Haushaltsgegenständen aus Ton, Glas oder Metall, beim Gerben von Häuten, bei der Herstellung von Ledererzeugnissen und der Gewinnung von Baumaterialien usw. Produktivität und Lebensstandard können in den bisher völlig unerschlossenen Gebieten der Entwicklungsländer ohne großen Aufwand beträchtlich angehoben werden, wenn es beispielsweise gelingt, die Technik des Schlachtens und Gerbens so zu verbessern, daß Leder höherer Qualität produziert werden kann, oder bestimmte Holzteile beim Handwebstuhl durch Metall zu ersetzen, so daß eine höhere Arbeitsgeschwindigkeit erreicht wird, oder eine Handpresse zu konstruieren, die eine bessere Ausnutzung der Ölfrüchte ermöglicht, oder neue Mischungsverfahren bei der dörflichen Seifen- und Papierherstellung ausfindig zu machen usw. Hier wartet auf den technischen Fortschritt ein riesiges Anwendungsgebiet, das nicht weniger wichtig als die Entwicklung der Atomtechnik oder der Automatisierung ist, das aber bisher völlig vernachlässigt wurde.

Wächst die handwerklich-industrielle Tätigkeit auf dem Dorfe über das Stadium der gehobenen Selbstversorgungswirtschaft hinaus, stellt sich außerdem das Absatzproblem. Der Zwang zur Konkurrenzfähigkeit erfordert nicht nur die ständige Verbesserung der Produktionsverfahren und schrittweise auch der kleinbetrieblichen Organisation, sondern es müssen auch die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Absatz durch Standardisierung des Produktes und Ausbau einer Vertriebsorganisation geschaffen werden.[4]) Der Ausbau genossenschaftlicher Produktions- und Absatzformen kann dabei wesentlich zur Lösung dieses Problems beitragen.[5]) Sowohl die Durchsetzung produktiverer Erzeugungsweisen als auch die Standardisierung der Produkte und die Erfüllung der Absatzfunktionen werden durch die Gründung von Genossenschaften ermöglicht, die überhaupt als die wichtigsten Träger der Industrialisierung des Dorfes erscheinen. Wenn erst die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind und schließlich von einer regionalen Zentrale aus die neuen Produktionsformen, die Klassifizierung der Erzeugnisse und der Absatz gesteuert werden, kann die dörfliche Kleinindustrie zum wichtigsten Wirtschaftszweig nach der Landwirtschaft heranwachsen und überdies die Grundlage für eine umfassende und nicht nur punktuelle Industrialisierung des Landes bieten.

[4]) Auf die grundsätzlichen Aspekte des Absatzproblems in der Kleinindustrie kann hier nicht näher eingegangen werden. Siehe u. a.: W. A. Lewis: „Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums", Tübingen und Zürich 1956, S. 147 f.

[5]) Die überragende Bedeutung des Genossenschaftswesens für die wirtschaftliche Entwicklung Südeuropas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sei hier ausdrücklich betont, nicht nur, weil für diese Gebiete gerade über die Genossenschaften der Weg zu moderneren Produktions- und Lebensformen führt oder weil Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft, die Verbesserung des Saatgutes und der Absatzmöglichkeiten über die Genossenschaften am ehesten zu erreichen sind. Vielmehr bieten sie auch die günstigsten Ansatzpunkte insofern, als genossenschaftliche Methoden fast immer schon in der traditionellen Wirtschaft vorgebildet sind. Man denke beispielsweise nur an die „Arbeitsparties" oder an die Bewirtschaftung von Häuptlings-Land unter den Negervölkern Afrikas. So bietet das Genossenschaftswesen oft die Gewähr für eine halbwegs „organische" Entwicklung.

DAS VORBILD JAPAN

Die Entwicklung Japans zu einer führenden Industrienation ist nicht zuletzt deshalb so schnell und intensiv erfolgt, weil sich die Industrialisierung nicht wie heute in den meisten Entwicklungsgebieten nur auf die Übernahme der modernsten Produktionsmethoden in Form von Stahl- und Energiewerken beschränkte, sondern weil die industriellen Fertigungsmethoden von Anfang an bis in die ländlichen Gebiete hineingetragen, den dortigen Verhältnissen angepaßt und somit typisch japanische Produktionsformen (vor allem im Bereich der Klein- und Heimindustrie) entwickelt wurden. Auf diese Weise konnte die Industrialisierung auf einem breiten Fundament vorangetrieben und gleichzeitg den spezifischen Bedingungen Japans angepaßt werden, so daß der Bruch mit der Tradition allmählich und ohne große soziale Erschütterungen erfolgte. Die Leistungsfähigkeit der japanischen Kleinindustrie, die heute schon auf eine lange und erfolgreiche Geschichte zurückblicken kann (so war sie schon vor dem zweiten Weltkrieg in der Lage, die asiatischen Märkte mit billigen Gütern zu überschwemmen), konnte jedoch nur durch eine ständige Verbesserung der Produktions-, Organisations- und Vertriebsformen erreicht werden.

Derartige Gedanken über eine „Industrialisierung auf breitester Basis" haben jedoch in den Entwicklungsländern bisher nur vereinzelt Eingang gefunden. Eine Analyse der Entwicklungspläne zeigt, daß nur in sehr wenigen Ländern erste Versuche zu einer systematischen wirtschaftlichen Entwicklung der ländlichen Gebiete vorgenommen wurden. Im allgemeinen konzentriert sich die Planung auf die Schaffung industrieller Zentren mit modernsten Produktionseinrichtungen sowie auf den Bau von Stauanlagen, Elektrizitätswerken usw. Wenn überhaupt die Dorfindustrien sowie die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe und aller übrigen traditionellen Wirtschaftszweige berücksichtigt werden, dann geschieht dies gewissermaßen „unter dem Strich", und die finanziellen Aufwendungen für diesen Zweck sind außerordentlich dürftig. Diese für die meisten Entwicklungsgebiete typische Haltung hat die verschiedensten Ursachen. Die wirtschaftliche Entwicklungsarbeit geht in fast allen Ländern auf Ausländer zurück (nicht dagegen in Japan!), die mit ihren in Europa und Nordamerika geprägten Vorstellungen über das wirtschaftliche Leben an die Erschließung der überseeischen Räume herangingen; die Anfänge der modernen industriellen Entwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika tragen deutlich diesen Stempel. Grob verallgemeinernd kann man feststellen, daß diese Gebiete in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung weitgehend den Bedürfnissen der europäisch-nordamerikanischen Import- und Exportwirtschaft angepaßt wurden. Seitens des Auslandes fehlen somit — von Ausnahmen abgesehen — bis heute kräftige Einflüsse und Ideen, die auf eine Änderung der Entwicklungspolitik im aufgezeigten Sinne hinwirken könnten. In den Entwicklungsgebieten hat der Einbruch der westlichen Zivilisation zunächst die

Initiative zur Fortentwicklung des eigenen und traditionellen wirtschaftlichen und sozialen Lebens abgewürgt, so daß man sich hier fast zwangsläufig auf die naturgemäß begrenzte Übernahme des technischen Fortschritts beschränkte, ohne ihn mit den eigenen Verhältnissen zu verschmelzen. Hinzu kommt die verhängnisvolle Neigung, den Volksmassen, insbesondere der kritischen Stadtbevölkerung, imponierende Bauten vorzusetzen, die zwar punktuell einen Fortschritt darstellen und auch dem Selbstgefühl wieder auf die Beine verhelfen, die aber allein nicht den geeigneten Weg zur organischen Entwicklung des gesamten Wirtschaftskörpers darstellen können.

DAS INDISCHE PROGRAMM

Die ganze Bedeutung des langwierigen und mühsamen Weges der wirtschaftlichen Entwicklung ländlicher Gebiete hat man bisher nur in Indien erkannt, wobei die Blickrichtung auf das japanische Beispiel unverkennbar ist (in der indischen Wirtschaftsliteratur finden sich z. B. zahlreiche Abhandlungen und Aufsätze gerade über Produktions- und Organisationsformen in der japanischen Kleinindustrie). Wenn auch die Aufwendungen für diesen Zweck im Rahmen der Gesamtinvestitionen noch verhältnismäßig gering sind, kann die indische Zentralregierung (in Zusammenarbeit mit den Staatenregierungen) doch schon beträchtliche Erfolge aufweisen. Über die Indische Handwerkskammer (All India Handicraft Board) werden beispielsweise Anleihen zur Finanzierung von Verbesserungen im traditionellen Kunsthandwerk gewährt; diese Finanzierungshilfe ermöglicht die Einführung neuer Arbeitsmethoden und verbesserter Werkzeuge, die Ausbreitung der Standardisierung, die Förderung der Produktions- und Absatzforschung, die Ausbildung von Personal, die Verbesserung von Musterzeichnungen, die Organisation der Materialbeschaffung, die Förderung des Exports von kunstgewerblichen Gegenständen usw. Außerdem gibt es heute neben der Handwerkskammer noch fünf Organisationen, die sich der Entwicklung der indischen Klein- und Heimindustrie widmen, in der etwa 20 Mill. Menschen beschäftigt sind: die Khadi- und Dorfindustriekammer, die Handwebereikammer, die Kleinindustriekammer, die Kokoskammer und die Seidenkammer. Fast alle Bereiche der indischen Dorf- und Kleinindustrie sind heute schon organisatorisch erfaßt, und die systematische Entwicklung dieser Wirtschaftszweige ist eingeleitet worden. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Verbesserung der Produktions- und Absatzmethoden und auf der Exportförderung.[6]) Der Gedanke, daß Landwirtschaft und Kleinindustrie die breite Grundlage zum Aufbau einer Industriepyramide bilden sollen, hat inzwischen in der Indischen Union immer weitere Verbreitung erfahren. So wurde im zweiten Fünfjahresplan das Entwicklungsprogramm für die Klein- und Heimindustrie sehr viel stärker ausgebaut als im ersten Plan. Es wird sogar beabsichtigt, regelrechte Zentren der Kleinindustrie zu errichten, die sog. „Industrial Estates": die öffentliche Hand versieht ein zusammenhängendes großes Grundstück mit Wasser- und Elektrizitätsanschlüssen und errichtet Werkhallen und Anlagen, die an kleine, mittlere und größere Betriebe der Kleinindustrie vermietet werden, wobei die genossenschaftliche Organisationsform die entscheidende Rolle spielt. Diese „Industrial Estates" sind die Keimzellen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der riesigen Landgebiete, die heute noch vom technischen Fortschritt völlig unberührt sind.

Seit 1952 ist auch das umfangreiche Programm der „Community Development Projects" angelaufen, ergänzt durch den „Nationalen Aufbaudienst". Dieses Programm, das heute schon etwa 100 000 Dörfer (von 550 000 indischen Dörfern insgesamt) umfaßt, erstreckt sich nicht so sehr auf die Entwicklung der dörflichen Industrien, sondern mehr auf die Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden und Einrichtungen (Bewässerungs- und Anbausysteme, Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit usw.), auf den Bau und die Reparatur von Bewässerungsanlagen, auf den Bau von Straßen, Wegen, Schulen, Brunnen usw. Auch hier besteht das Grundprinzip im Anknüpfen an die traditionellen Bedingungen, die Schritt für Schritt ohne großen Kapitaleinsatz (in den ersten zwei Jahren wurden noch nicht einmal 100 Mill. Rupien ausgegeben) geändert werden, indem zunächst nur die einfachsten Erkenntnisse des technischen Fortschritts zur Anwendung gelangen. Alle Bauten werden in Selbsthilfe errichtet; der Maschineneinsatz ist nur geringfügig, da genügend arbeitslose Kräfte zur Verfügung stehen. Gegenwärtig ist die Expansion dieses Programms, das für die weitere Entwicklung Indiens von der allergrößten Bedeutung ist, aber etwas eingeschränkt worden, da es an geschulten und vor allem „dynamischen" Kräften fehlt, die als Dorfberater eingesetzt werden können. Ein Entwicklungsprogramm dieser Art erfordert, daß in jedes Dorf je ein Berater für Landwirtschaft, Industrie und Gemeinschaftsprojekte entsandt wird, zumindest aber, daß „in jedem Dorf ein aktiver Mann" lebt, der mit gesundem Menschenverstand für primitive technische Verbesserungen die Bevölkerung aus ihrer Lethargie reißt und ihr die ersten Schritte auf dem Wege zur Verbesserung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in der Praxis des Alltags zeigt. Zweifellos werden noch viele Jahre vergehen, bis die Erfolge dieser Entwicklungsarbeit so deutlich zu erkennen sind wie etwa die Errichtung eines Stahlwerks oder eines neuen Großstadtviertels. Doch hat Indien damit den Weg zur wirtschaftlichen Entwicklung auf breitester Basis beschritten.

DER ENTWICKLUNGSBEITRAG DER INDUSTRIELÄNDER

Weder die Planungen der Entwicklungsländer noch die Hilfeleistungen der Industrieländer (abgesehen von einigen Maßnahmen amerikanischer Institutionen) berücksichtigen aber diesen wichtigen Bereich einer

[6]) Über die Entwicklungsarbeiten dieser Institutionen unterrichtet ausführlich: „Cottage Industries", Report on the working of the Boards set up by the Government of India, Ministry of Commerce and Industry, New Delhi 1955; ferner: „Indien 1957", herausgegeben vom Indischen Informationsdienst, New Delhi 1957, S. 112 f.

wirksamen Entwicklungsarbeit, der heute noch auf die Tätigkeit geschulter Kräfte aus den Industrieländern wartet und für originelle Ideen und Leistungen einen breiten Spielraum läßt. Notwendig ist allerdings ein völliges Umdenken in den Begriffen Rentabilität und Produktivität und in den technischen Normen sowie eine Umorientierung der Entwicklungsprogramme der einzelnen Industrieländer in der Weise, daß nicht alle Finanzierungsmittel und Kräfte nur für „herkömmliche" Entwicklungsarbeiten (Errichtung moderner Werke, Schulung von entsprechenden Kadern usw.) eingesetzt, sondern auch für die „Industrialisierung auf breitester Basis" abgezweigt werden.

Welche Formen müßte nun ein Entwicklungsbeitrag seitens der Industrieländer aufweisen, der auf eine Erschließung der traditionellen Wirtschaft abzielt? Zunächst wäre es erforderlich, daß Wirtschaftswissenschaftler, die über eigene, in den Entwicklungsländern gesammelte Erfahrungen verfügen und in engem Kontakt mit der Praxis stehen, die Probleme dieser Entwicklungsarbeit grundlegend untersuchen, sie in allen ihren positiven und negativen Aspekten beleuchten und somit das Rüstzeug für die praktische Arbeit auf diesem Gebiet liefern. Auf dieser Grundlage könnte dann den Regierungen von Entwicklungsländern im Rahmen der Entwicklungshilfe — wie schon für andere Aufgaben — die Entsendung von Fachleuten für diesen Zweck angeboten werden. [7]) Aufgabe der Expertenkommissionen wäre nach eingehendem Studium der Landesverhältnisse die Ausarbeitung von Vorschlägen, die die Bedeutung der „traditionellen Wirtschaft" im Verhältnis zur „kommerziellen Wirtschaft" sowie die Möglichkeiten für die Verwendung der vorhandenen oder aufzubringenden Finanzierungsmittel auf die beiden Entwicklungsformen (traditionelle und kommerzielle Wirtschaft) erkennen lassen. Jeder Vorschlag müßte von vornherein auf eine möglichst organische Entwicklung in beiden Bereichen abzielen. Eine weitere Aufgabe der Experten wäre die Projektierung eines konkreten Entwicklungsprogramms für die traditionelle Wirtschaft auf der Basis der jeweiligen Wirtschaftsformen in den ländlichen Gebieten. Dabei könnte generell etwa folgende Grundkonzeption angewendet werden:

1. Die Schaffung von Versuchszentren für die einzelnen, im traditionellen Wirtschaftsbereich hergestellten Güter, die sich a) der Erforschung „neuer" Produktionsmethoden und b) dem Studium zweckmäßiger Organisationsformen hinsichtlich Materialbeschaffung, Standardisierung, Absatzsystem usw. widmen müßten. Die Versuchszentren müßten sich dabei weitgehend auf etwa schon bestehende Institutionen, wie z. B. genossenschaftliche Einrichtungen, Missions-Schulen usw. stützen, die oft nur eines entsprechenden Ausbaus bedürfen und eng mit den Verhältnissen ihrer ländlichen Umgebung verbunden sind. In dieser Phase des Entwicklungsprogramms könnten wiederum Fachleute aus den Industrieländern eingesetzt werden. Die besondere Aufgabenstellung der Versuchszentren erfordert jedoch auch eine besondere personelle Auslese. Für eine aktive Mitarbeit in den Versuchszentren kämen Handwerker oder beispielsweise Praktiker aus dem Genossenschaftswesen in Betracht, die in Zusammenarbeit mit einheimischen Kräften improvisieren und die in den Dörfern bestehenden Produktions- und Organisationsformen mit primitiven Mitteln verbessern können, die also in der Lage sind, nicht nur in den „westlichen" Kategorien von Wirtschaft und Technik tätig zu sein. Derartige Fachkräfte zu finden, dürfte z. B. in der Bundesrepublik nicht schwierig sein, wo in den Kriegs- und Nachkriegsjahren oft unter den ungünstigsten Verhältnissen produziert und organisiert werden mußte. Aufgabe der Institutionen in den Industrieländern, die sich mit Entwicklungshilfe befassen, wäre es, auch solche Fachkräfte heranzuziehen, sie auf ihre Tätigkeit in den Entwicklungsländern vorzubereiten und ihnen eine Bezahlung zu sichern, die sie die Strapazen eines Pionier-Daseins leichter ertragen läßt. Grundsätzlich wäre zu erwägen, ob nicht (in Zusammenarbeit mit privaten Organisationen der Wirtschaft) eine Ausbildungsstätte für derartige Fachkräfte und ebenso für volkswirtschaftliche Berater eingerichtet werden sollte.

2. Nach gründlicher Erprobung der in den Versuchszentren gewonnenen Erkenntnisse erfolgt die Ausbildung und Unterrichtung einheimischer Kräfte, die die neuen Produktions- und Organisationsformen dann in die einzelnen Dörfer tragen sollen. Bei der Heranbildung dieser „Entwicklungskader" könnten die in den Versuchszentren tätigen Fachkräfte aus den Industrieländern noch behilflich sein. Das Schwergewicht dieser Erziehungsarbeit sowie ihre gesamte Organisation müßte aber bei den zuständigen Stellen der Regierungs-, Provinzial- oder Kommunalbehörden der Entwicklungsländer liegen.

3. Die Einführung der neuen Produktions- und Organisationsformen in die Dorf- und Kleinindustrie, in die Landwirtschaft und in die ländliche Wirtschaft insgesamt könnte etwa in der Weise erfolgen, daß die in den Versuchszentren geschulten Kräfte in die Dörfer gehen, dort die „neuen" Methoden demonstrieren und die einflußreichsten Leute in jedem Dorf überzeugen, um mit deren Hilfe dann allmählich das ganze Dorf zu erfassen. Erfahrungsgemäß setzen die großen Schwierigkeiten erst in dieser letzten Phase des Entwicklungsprogramms ein, wenn die allen Neuerungen skeptisch oder gar feindlich gegenüberstehenden Dorfbewohner überzeugt werden sollen, wenn ein Handwerker, ein Bauer oder ein Händler gefunden werden muß, der die neuen Methoden in seiner Werkstatt oder auf seinem Acker durchführt. Der Erfolg dieser Entwicklungsarbeit ist daher in hohem Maße von der

[7]) In diesem Zusammenhang muß allerdings auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich überhaupt jeder Beratungstätigkeit in vielen Entwicklungsländern stellen. So vorzüglich auch manche Expertenvorschläge oder Ergebnisse von Versuchsanlagen sein mögen, werden sie jedoch oft nicht aufgegriffen und weiter verfolgt, weil die zuständigen Regierungsstellen zwar über eine große Begeisterungsfähigkeit, aber nicht über den Willen, die Energie oder den erforderlichen Apparat verfügen. Mit diesem Problem haben sich fast alle Berater auseinanderzusetzen.

Person des „Beraters" abhängig. [8]) Nur allmählich werden die Regierungen der Entwicklungsländer in der Lage sein, eine ausreichende Anzahl von jungen Menschen heranzuziehen, die über das notwendige Wissen und über die Energie für diese oft aussichtslos erscheinende Arbeit verfügen und bereit sind, trotz einer mehrjährigen Ausbildung eine aufopfernde Tätigkeit in den Tausenden von Dörfern auszuüben. Mit der Einführung der „neuen" Produktions- und Organisationsformen allein ist diese Entwicklungsarbeit jedoch nicht abgeschlossen. Vielmehr müssen ständig neue Methoden, die wiederum eine Verbesserung der bisherigen darstellen, erforscht und in den jeweiligen Bereichen angewendet werden, da sonst eine Stagnation auf nur etwas erhöhtem Niveau eintritt. Zu diesem Zweck müssen nicht nur die Versuchszentren nach immer weiteren Verbesserungen suchen und immer mehr Berater ausgebildet sowie die schon tätigen Berater laufend geschult werden, sondern es ist auch die Gründung von technisch-wirtschaftlichen Instituten notwendig, die mit wissenschaftlicher Gründlichkeit diesen Problemkreis untersuchen, neue Wege aufzeigen und für die Versuchszentren einen Führungsnachwuchs heranziehen, wobei wiederum ausländische Fachleute eine gewisse Hilfestellung (z. B. durch zeitweilige Mitarbeit von Experten in diesen Instituten oder vielleicht sogar durch die Schaffung entsprechender Institute in den Industrieländern) leisten können. Nur dann ist wirklich gewährleistet, daß die traditionelle Wirtschaft, die das überwiegende Schwergewicht der Volkswirtschaft in den Entwicklungsländern bildet, in Bewegung gerät und am dynamischen Wachstum teilhaben kann. Sobald die traditionellen Wirtschaftsbereiche über eine bloße Anhebung des Selbstversorgungsniveaus hinauswachsen, sind ständige Verbesserungen in den Produktions- und Organisationsformen notwendig, damit sie sich im Rahmen der Volks- und Weltwirtschaft behaupten und — wie das Beispiel der Entwicklung der ländlichen Gebiete Japans zeigte — allmählich ein gewisser Anschluß an den technischen Fortschritt für die Zukunft sichergestellt werden kann.

Zweifellos birgt diese Form der Entwicklungsarbeit zahllose Schwierigkeiten, doch angesichts der begrenzten technischen und wirtschaftlichen Mittel bleibt den Entwicklungsländern keine Wahl, wenn sie nicht ihre Existenz durch die heute schon bestehende und sich immer weiter verschärfende Diskrepanz im wirtschaftlichen und sozialen Leben zwischen verhältnismäßig hoch entwickelten Groß- und Industriestädten einerseits und den riesigen, in der Tradition verharrenden ländlichen Gebieten andererseits aufs schwerste gefährden wollen.

[8]) Es hat im allgemeinen nur wenig Zweck, den Bauern oder Handwerkern die „neue" Methode vorzuführen; sie glauben erst an eine Sache, wenn einer aus ihrer Gemeinschaft es selbst erfolgreich ausprobiert hat. Schon der vom Versuchszentrum entsandte Berater ist ein Fremder, auch wenn er die gleiche Hautfarbe hat und die gleiche Sprache spricht. Aus diesem Grunde scheitern auch immer wieder die Bemühungen von Ausländern, die sich direkt an die Dorfbewohner wenden.

Summary: Advancement for the Traditional Economy in Development Countries. The author points out that present industrial development policies in most of the development countries in their endeavour to further heavy industry do neglect the traditional economy. This fact is an outcome of the nationalist and political ambitions of the leading groups in the development countries themselves but also of the attitude in which the European and American industrial nations and the advisers sent out by them meet the problems of development countries. The transfer of modern technology is subject to many difficulties which could be overcome if improvement of production methods of village industries and the advancement of small scale industries would be the preeminent aim of development plans. Among the advantages of such a procedure the author mentions the lower capital outlay and in connection with that the lower strain of imports of capital goods on the balance of payments. If the profitability of development programmes is judged, not only productivity of labour must be studied but also the productivity per unit of invested capital which is apt to be much higher in the proposed developments than in large scale industries.

Résumé: Développer les secteurs économiques traditionnels des pays arriérés. Selon l'auteur la politique d'industrialisation poursuivie, à présent, dans les pays sous-développés est concentrée excessivement sur la création de grandes industries modernes, i. e. aux dépens des secteurs économiques traditionnels de ces pays. Le fait qu'on néglige ces secteurs résulte non seulement de l'ambition nationaliste et politique des milieux dirigeants, mais aussi de l'attitude prise par l'économie industrielle américano-européenne et ses équipes de conseillers délégués devant les problèmes des pays sous-développés. Il serait possible d'éviter un grand nombre de difficultés dans l'ensemble de l'organisation industrielle en mettant l'accent sur la perfection des méthodes de production des industries villageoises („cottage industries") et de la petite industrie. Cette méthode présenterait des avantages certains: 1. besoins en capital seulement restreints. 2. Pas de surcharge du bilan de paiement par l'importation de moyens de production. Quant au calcul de rentabilité des mesures de développement à prendre dans ces pays, le facteur decisif, sauf la productivité de la main-d'oeuvre, est la rentabilité de l'apport-capital individuel. Selon l'auteur des investissements dans les „cottage industries" garantiraient un rendement financier plus important que des investissements dans les grandes entreprises.

Resumen: Ensanche de los sectores económicos tradicionales en los paises de desarrollo. — El autor señala que en la mayoria de los paises de desarrollo la política industrial de hoy al lado de la expansión de grandes modernas industrias, pierde de vista el desarrollo de los sectores tradicionales de la economía circunstancia que no se debe solamente a la ambición nacional y política de la clase dirigiente en los respectivos paises, sino también a la manera de la cual la industria europea y americana y sus delegados tratan los problemas que se presentan en los terrenos en estado de desarrollo. La introducción de modernas industrias tropieza con muchas dificultades que podrían ser evitados si se dedicaría más al mejoramiento de los métodos de producción de la industria rural y de las industrias pequeñas. Entre las ventajas de estas medidas destacan, según el autor, escaza demanda de capital y con esto el reducido gravamen del balance de pagos por la importación de bienes de equipo. Al juzgar el rendimiendo de las medidas de desarrollo no se debe tomar en cuenta solamente la productividad de la mano de obra, sino también el rendimiento según la invertida unidad de capital, la cual dentro de las medidas propuestas por el autor, sería más alto que a la construcción de grandes establecimientos industriales.